...

EILBEK

Brandstiftung in Mehrfamilienhaus

Ein Brandstifter hat vermutlich zum zweiten Mal an der Wandsbeker Chaussee Feuer gelegt. Sonntag morgen zündete er die Tür eines Kellerverschlages in einem Mehrfamilienhaus an. Ein Anwohner bemerkte den Rauch, rief die Feuerwehr und alarmierte die Nachbarn. Polizeibeamte nahmen einen verdächtigen 20jährigen in der Nähe des Brandortes fest. Vermutlich geht auch ein Feuer vom 18. Januar in der Wandsbeker Chaussee auf sein Konto. Dem Verdächtigen wurde eine Blutprobe entnommen, die nach Feuer riechende Kleidung sichergestellt. *(jel)*

ALTONA

Information über dicke Kinder

Unter dem Motto „Dicke Kinder – Sorgenkinder" steht morgen das erste Altonaer Gesundheits- und Umweltgespräch in der Bibliothek des Gesundheitsamtes Altona, Jessenstraße 19. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr, der Eintritt ist frei. *(ug)*

UHLENHORST

Wasserleitungen werden erneuert

Die Hamburger Wasserwerke (HWW) erneuern Trinkwasserleitungen in Uhlenhorst. Gearbeitet wird für zwei bis drei Monate in der Herbert-Weichmann-Straße zwischen Fährhausstraße und Langenzugbrücke sowie im Lerchenfeld zwischen Nr. 46 und Wartenau-Brücke. Fahrspuren müssen gesperrt werden, es kann zu Verkehrsbehinderungen kommen. Parkmöglichkeiten sind eingeschränkt. *(jb)*

GLÜCKWÜNSCHE

Geburtstag feiern am 1. Februar: Eduard Levin (95), Stadtdomizil, Lippmannstr. 19; Ida Vender (93), GGAB, Oskar-Schlemmer-Str. 25; Ruth Leverenz (90) und Anton Pascher (90), Martha Haus, Am Ohlendorffturm 20-22; Helene Berker (87) und Hans Walter Dubberke (86), p & w Bahrenfeld, Holstenkamp 119; Edith Olga Nitzsche (81), Dortmunder Str. 21.

SERIE „DIE HAMBURG STARK MACHEN" – DAS ABENDBLATT STELLT SIE VOR

Er leistet Erste Hilfe für die Seele

Peter Holst (63) ist ehrenamtlicher Leiter des Kriseninterventionsteams beim Deutschen Roten Kreuz in Harburg.

Anne Klesse

Schweigen. Das ist das Schlimmste. Dann überkommt ihn ein Gefühl der Hilflosigkeit, des Unbehagens. Trotzdem erträgt er die Stille, bleibt. Bei Eltern, Geschwistern, Freunden. Menschen, die gerade einen Angehörigen verloren haben. „Jeder reagiert in so einer Situation anders", sagt Peter Holst. „Manche murmeln immer wieder vor sich hin ‚Mein Kind ist tot', um es begreifen zu können. Andere putzen plötzlich die Wohnung, kochen Kaffee, gießen Blumen." Oder weinen, schreien, schweigen.

Peter Holst ist Leiter des Kriseninterventionsteams (KIT) beim Deutschen Roten Kreuz in Harburg. Seit drei Jahren betreut der 63jährige Angehörige oder Augenzeugen in den ersten schweren Stunden nach einem, so sagt er, „stark belastenden Ereignis". Feuerwehr, Polizei und Notärzte leisten Erste Hilfe vor Ort. Peter Holst und seine rund 50 Kollegen übernehmen die Notfallnachsorge. Ein- bis mehrmals die Woche hat jeder zwölf Stunden Bereitschaft. Und sie werden immer häufiger gebraucht. Sie betreuen, beraten und begleiten die Menschen. Zu jeder Tages- und Nachtzeit. Ehrenamtlich.

Bis zu seiner Pensionierung war Peter Holst stellvertretender Kommissariatsleiter in Wilhelmsburg. Die Polizei, „dein Freund und Helfer", das war genau sein Ding. Als das vorbei war ging er zum KIT: „Mir geht es so gut, ich hatte Glück im Leben. Davon möchte ich etwas zurückgeben", sagt er. Weiß aber auch, daß nicht jeder für diesen Job geeignet wäre. „Man muß bereit sein, in Krisenzeiten für fremde Menschen da zu sein, ganz gleich zu welcher Zeit und aus welchem Anlaß." Die Belastung aushalten, das Schweigen zu ertragen – das schafft nicht jeder.

In seinen 40 Berufsjahren bei der Polizei hat er viel erlebt. Aber dieser Job ist anders. „Ich habe mich verändert. Früher war ich eher ein Macho, immer der Harte." In der Zeit beim Kriseninterventionsteam habe er sich ganz neu erlebt, das habe ihn verändert, ihn weicher, empfindsamer gemacht. „Man kommt in eine Wohnung oder an einen Unfallort und wildfremde Menschen fallen einem um den Hals und weinen." Das geht jedem nah.

Hunderte Menschen hat er schon betreut. Für wenige Stunden ist er ihnen ganz nah, dann gehen sie ihren Weg allein weiter. Ihre Schicksale aber bleiben ihm in Erinnerung. Wie das der französischen Studentin, die am Hamburger Hauptbahnhof von einem Zug überrollt wurde. Peter Holst überbrachte ihren Eltern per Telefon die Nachricht. „Sie wollten unbedingt nach Deutschland kommen, um hier von ihrer Tochter Abschied zu nehmen", erinnert er sich. Kleine Fältchen ziehen sich um seine Augen und über die Stirn bis zu dem schneeweißen Haaransatz. Er ist selbst Vater zweier Töchter, inzwischen vierfacher Großvater. Vor der Ankunft der Eltern der jungen Französin in Hamburg sah sich Peter Holst die Leiche in der Gerichtsmedizin an: „Der gesamte Körper war entstellt, ihr Gesicht quasi nicht mehr vorhanden. Den Anblick hätte ich den Eltern nicht zumuten können." Allein die linke Hand des Mädchens sei unversehrt gewesen. Für den Besuch der Eltern verhüllte Peter Holst die Tote, nur diese eine Hand ließ er frei. „Die Eltern haben sie ein letztes Mal in ihren Händen gehalten, gedrückt und sich so von ihrer Tochter verabschiedet. Sie waren so dankbar, sagten, das sei sehr wichtig für sie gewesen."

Jedesmal, wenn Peter Holst gerufen wird, versucht er, den Hinterbliebenen so beizustehen. Sie in ihrer Trauer, ihrer Wut, ihrer Verzweiflung zu begleiten. Und in ihrem Schweigen. Dann ist es gut, wenn einer wie Peter Holst einfach nur da ist.

Peter Holst im Gespräch. Zuhören ist die wichtigste Aufgabe in seinem Job als Leiter des Kriseninterventionsteams beim DRK. FOTO: PATRICK PIEL

DIE EHRENAMTLICHEN – ZWEI BEISPIELE VON VIELEN TAUSENDEN

Gerda Aldermann (79) engagiert sich seit mehr als 30 Jahren ehrenamtlich, seit acht Jahren in der ambulanten Betreuung demenzkranker Menschen bei der Hamburgischen Brücke (Telefon 040/ 460 21 58). „Sich um Demenzkranke zu kümmern, ist sehr zeitintensiv. Ich helfe damit nicht nur den Betroffenen, sondern auch den Angehörigen, weil sie sonst kaum Freizeit hätten." Sie geht mit ihren Schützlingen spazieren, liest oder singt ihnen vor. Die ehemalige Gruppenleiterin in der digitalen Datenspeicherung möchte für Menschen da sein, die sonst vereinsamen. „Meine Aufgabe erfordert sehr viel Einfühlungsvermögen, da viele Demenzkranke schwierig sind. Doch ich bin geduldig."

Gerda Aldermann (79) engagiert sich in der ambulanten Betreuung demenzkranker Menschen. FOTO: CAMEJO

Jürgen Reichert (64) bereitet Real- und Hauptschüler ehrenamtlich auf den Berufsalltag als Handwerker vor. FOTO: LÜTTGEN

Jürgen Reichert (64) macht es Riesenspaß, einmal wöchentlich zehn Real- und Hauptschüler im Kfz-Handwerk zu unterrichten. Reichert gehört zu einer Gruppe von ehemaligen Meistern, Ingenieuren und Gesellen, die als Zeitspender im Arbeiter Samariter Bund (ASB) ehrenamtlich Schüler auf den Berufsalltag als Handwerker vorbereiten. „Mich beeindruckt, mit welcher Intensität diese Neuntklässler an dem Metallkurs teilnehmen", sagt der pensionierte Kfz-Meister. Daß Handwerker ehrenamtlich an Schulen unterrichten, ist in Hamburg bisher einmalig. Nun werden auch Maurer und Fliesenleger gesucht, damit das Projekt auf weitere Schulen ausgedehnt werden kann. Weitere Infos unter Telefon 040/ 83 39 83 39. (hpws/hphan)

Kommissar mißbrauchte Töchter: Selbstmordversuch

Die Qualen mußten die Mädchen offenbar lange Jahre erdulden: Ein Hamburger Polizeibeamter soll sich fast 17 Jahre lang an seinen beiden Töchtern vergangen haben. Das gelangte erst jetzt an die Öffentlichkeit. Der Kommissar (52) wurde am 24. Januar wegen des Mißbrauchs an seinen Kindern zu einer Haftstrafe von vier Jahren verurteilt. Mit dem Urteil wurde er nicht fertig: jetzt hat er versucht, sich gemeinsam mit seiner Frau das Leben zu nehmen. Doch der Selbstmordversuch scheiterte, das Ehepaar überlebte.

Die Töchter hatten ihren Vater erst angezeigt, als sie schon längst junge Frauen waren. Bis dahin hatten alle der Umwelt ein heiles Familienleben vorgespielt.

Die Mädchen, heute 23 und 24 Jahre alt, gingen im März 2002 zur Polizei: Da war es wieder einmal zu einem heftigen Streit mit dem Vater gekommen. Die Töchter lebten noch bei den Eltern. Eines der Mädchen hatte sich gegen den Vater tätlich gewehrt, da faßten die Frauen den Entschluß, sich zu offenbaren.

Bereits im März 1985, als die älteste Tochter gerade vier Jahre alt war, hatte der Vater damit begonnen, seine Kinder unsittlich anzufassen. Mit dem Alter der Mädchen habe die Brutalität des Vaters zugenommen, sagten die Schwerstern aus. Anvertraut hätten sie sich niemandem. Ob die Mutter etwas wußte oder tatsächlich nichts ahnte, blieb während der Verhandlung unklar. Nach der Aussage begannen die Ermittlungen, zogen sich zäh über Jahre. Der Kommissar, der im Osten der Hansestadt an einem Kommissariat arbeitete und in Farmsen wohnt, wurde schließlich fast drei Jahre später vom Dienst suspendiert. Während der Verhandlung gab der Polizeibeamte 20 Taten zu – um seinen Töchtern die Zeugenaussagen vor Gericht zu ersparen, wie er sagte. Demnächst sollte er die Haftstrafe antreten – offenbar hatte er so große Angst davor, daß er lieber sterben wollte. (HA)

Ob die Mutter etwas wußte oder tatsächlich nichts ahnte, blieb während der Verhandlung unklar.

Spielbudenplatz: Zur WM soll das Konzept stehen

Ein glückliches Ende hat der monatelange Streit um den Spielbudenplatz gefunden. Vertreter der Stadt und die Betreibergesellschaft der Anlieger einigten sich gestern auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Danach wird die Betreibergesellschaft, die jetzt offiziell gegründet werden soll, umgehend ein Veranstaltungskonzept erarbeiten, einen Platzmanager einsetzen und den Betrieb des Spielbudenplatzes ab dem 1. März übernehmen.

Die Gesellschaft, bestehend aus elf Anliegern, darunter das Panoptikum und das Schmidt Theater, übernimmt das Risiko eines Betriebsdefizits bis zu einer Summe von 50 000 Euro. Sollte der Betrag überschritten werden, besteht das Recht, den zunächst für zehn Monate gültigen Vertrag vorzeitig zu kündigen. Die Reinigung des Platzes übernimmt die Stadtreinigung, die Verantwortung für die gastronomische Nutzung des Gehweges bleibt beim Bezirk Hamburg-Mitte.

„Seit 30 Jahren ist der Spielbudenplatz in der Diskussion – pünktlich zur WM 2006 wird er endlich wieder belebt", sagte Stadtentwicklungssenator Michael Freytag (CDU). Und Bezirksamtsleiter Markus Schreiber: „Das ist ein vernünftiger Kompromiß. Wahrscheinlich werden wir hier als erste Veranstaltung am 27. Mai den Aufstieg des FC St. Pauli in die 2. Bundesliga feiern."

„Es gäbe keine bessere Auftaktveranstaltung", sagte Theatermacher Corny Littmann von der Betreibergesellschaft, der auch Präsident des FC St. Pauli ist. Die Lösung sei für alle tragbar, weil viele Fragen sich „erst in der Praxis beantworten lassen". Unklar ist vor allem, ob sich der Platz kostendeckend bespielen läßt. „Aber", so Littmann, „wenn es uns nicht gelingt, im WM-Jahr, in dem die Neugier auf den Platz besonders groß sein dürfte, ein ausgeglichenes Betriebsergebnis zu erzielen, müssen wir ohnehin neu nachdenken." (kab)